

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Dierke Graubnerstr. 7,  
und durch Kioskschreiber zu beziehen.  
Preis pro Woche 1.05 M.  
für 3 Monate 3.10 M.  
Durch die Post bezogen 3.10 M.  
frei ins Haus 3.52 M.  
wo keine Post am Orte 3.94 M.

Angesichts der bevorstehenden  
Wahl zum Reichstag am 12. Juli  
1917. Die „Volkswacht“ wird  
in dieser Zeit 6 Mal wöchentlich  
erschienen. Die Expeditionen  
werden am 12. Juli 1917.  
Abends 6 Uhr geschlossen.  
Die Expeditionen werden am  
12. Juli 1917. Abends 6 Uhr  
geschlossen.

Telephon  
Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 154.

Breslau, Donnerstag, den 5. Juli 1917.

28. Jahrgang.

# Die Arbeit des Reichstages.

### It's so cillig?

Der Aesthenausschuß des Reichstages trat am Mittwoch nachmittag zu einer Besprechung über die fernere Geschäftsbehandlung zusammen. Man einigte sich dahin, auf die für Donnerstag aufgestellte Tagesordnung außer der Kreditvorlage noch Petitionen zu setzen und zu erledigen. Die allgemeine Aussprache über Fragen der inneren und äußeren Politik soll erst kommenden Sonnabend beginnen, um dem Hauptauschuß Zeit zur Erledigung seiner Arbeiten zu lassen. Aus diesem Grunde wird am Donnerstag nach der die Kreditvorlage begründenden Rede des Reichssekretärs die Sitzung verlagert werden.

Auf die Tagesordnung für Freitag sollen gesetzt werden die auf Vermehrung der Reichstagswahlkreise bezüglichen Anträge sowie der Gesetzentwurf betreffend Verlängerung der Legislaturperiode. Auch ist eine Entschließung in Vorbereitung, die sich auf die Wahlreform in den Bundesstaaten bezieht. Man hofft, am kommenden Dienstag die Sommertagung beenden zu können. Der Reichstag soll dann etwa Ende Oktober wieder zusammentreten.

Das würden dann drei oder vier Sitzungstage sein; wenn ordentliche und durchgreifende Arbeit verrichtet würde, könnte es genügen. Aber wir fürchten, grundsätzlich wird die Arbeit nur beim Geldbewilligen sein, flüchtig dagegen bei den Volksrechten. Und dagegen müssen sich die Sozialdemokraten wehren, auch wenn sie allein stehen.

Was das Volk vom Reichstag erwartete, war eine Tat, nicht aber eine Meinung. Resolutionen, wie sie gepflegt sind, scheitern jedoch die Tat, die zu leisten ist, anderen zu. Wer sind diese anderen? In erster Linie muß man dabei an die einzelstaatlichen Regierungen denken, die aufgefordert sind, die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung ohne Verzug durchzuführen. Die aber, wenn sich die einzelstaatlichen Regierungen weigern, dieser Aufforderung der deutschen Volksvertretung nachzukommen? Wie, wenn die Regierungen der Aufforderung Folge leisten bei dem Versuch ihrer Erfüllung aber in den einzelstaatlichen Parlamenten auf Hindernisse stoßen? Dann bleibt doch wiederum nichts anderes übrig, als ein starker, alle Hindernisse durchbrechender Druck von oben oder von unten.

Die bürgerlichen Mittelparteien tragen die Verantwortung dafür, wenn statt eines glatten und unerschütterlichen Weges ein anderer gesucht werden muß, der schwieriger und von Gefahren nicht frei ist. In der Verantwortung dafür teilt sich mit ihnen die Regierung, die unglaublicher Weise bei den ganzen Verhandlungen des Verfassungsausschusses geschwiegen hat. Indem sie sich versteckte, hat sie einen Zustand enthüllt, der nicht länger zu ertragen ist.

Ist so etwas überhaupt erhört? Ein Reichstags-Ausschuß verhandelt über die wichtigste Frage der deutschen Verfassung, über eine wahre Schicksalsfrage des deutschen Volkes, und die Regierung sitzt dabei und tut so, als ob dies alles sie überhaupt gar nichts angehe.

Zwei Tage vor dieser Debatte hatten zehn hervorragende Vertreter der Wissenschaft und der Diplomatie an Herrn von Bethmann-Hollweg den bekannten Aufruf gerichtet, der ihn auffordert, die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen sofort in Angriff zu nehmen. Diese zehn waren, woran nicht zu zweifeln ist, in diesem Fall die Vertreter wirklicher Volkswünsche und einer Ueberzeugung, die sich aus den breiten Massen des Volkes heraus hebt bis in die höchsten Spitzen der Gesellschaft den Weg gebrochen hat: der Ueberzeugung, daß es so wie bisher nicht weiter geht und daß ohne Verzug gehandelt werden muß.

Die Regierung schweigt zu dem Aufruf. Sie schweigt bei den Verhandlungen des Verfassungsausschusses fünf Stunden lang in allen Tonarten. Es ist einfach nichts aus ihr herauszubringen. Sie legt sich hinter den Busch und denkt: Ich sag' nicht so und ich sag' nicht so, denn sagte ich so oder so, so könnte man sagen, ich hätte so oder so gesagt.

Das Volk muß mit ungeklümmtem Nachdruck die Forderung erheben, daß die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung in allen Bundesstaaten durchgeführt werde — ohne Verzug!

### Der Hauptauschuß.

Am Dienstag trat der Hauptauschuß des Reichstages zusammen, um die Kreditvorlage zu besprechen. Der Vorsitzende, Abg. Spahn, schlug vor, zunächst die Kreditvorlage zu erledigen und dann in eine Besprechung der politischen Fragen überzutreten.

Hierauf sprach der Staatssekretär des Reichsschatzamts eingehend über die Entwicklung der Finanzen, seitdem die vorige Kriegskreditvorlage im Hauptauschuß besprochen worden ist. Außerdem führte er die Gründe für die Vorlage eines neuen Kredits in Höhe von 15 Milliarden an. — Der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Capelle und Reichsminister v. Stein machten längere Ausführungen, in denen sie die bekannten Vorgänge der letzten Zeit vortrugen und würdigten.

Abg. Ebert wies auf die Gefahr hin, daß wir einen vierten Winterfeldzug erleben könnten. Das sei für alle

Völker ein juristischer Gedanke. Dann ging Redner auf die Zustände in unserem eigenen Lande ein, wo er sich besonders wach gegen die ungenügenden Maßnahmen in der Ernährung und in der Kohlenversorgung der Bevölkerung wendete. Die Versprechungen, die uns in dieser Beziehung gemacht wurden, sind leider nicht erfüllt worden. Eine Vorwarnung besähe noch, daß wir noch in diesem Jahre zum Frieden kommen könnten; die Vorgänge in Rußland, besonders sei es den neuesten Kreisen des Reichstages ernst mit der Forderung, endlich Frieden zu machen ohne Kriegsentwicklungen und Eroberungen. Auch heute noch sei seine Partei der Ansicht, daß es Pflicht der Regierung ist, klar und bestimmt ohne jede Einschränkung die Zustimmung zu dieser Forderung zu geben. Ebenso notwendig sei es, daß die Regierung ihren Versprechungen in Bezug auf die Neuorientierung endlich Taten folgen lasse; an den Burgfrieden könne keine Rücksicht mehr genommen werden; gerade diejenigen, die sich am eifrigsten gegen jede Verschärfung unserer Forderungen für uns, haben am allerwenigsten auf den Burgfrieden. Die Wahlrechtsfrage müßte endlich gelöst werden und zwar sei hier entscheidend die Wahlrechtsfrage für Preußen. Redner wies auf die Kundgebung in den heutigen Mitteln hin, in welcher gut konstante Wähler eine Veränderung des preussischen Wahlrechts forderten. (Zuruf von den Konservativen: Es handelt sich nicht um konstante Wähler!) — Zuruf von Dr. David: Welch eine verschwindende Minderheit bilden Sie, wenn Sie selbst diese Kreise nicht mehr als die Zeitigen in Anspruch nehmen können! Auf welchem Wege in Preußen endlich das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht eingeführt werde, sei nicht entscheidend, staatsrechtliche Bedenken kommen nicht in Frage. Nur müsse sofort gehandelt werden, gleichgültig, ob auf dem Wege der Landes- oder der Reichsgesetzgebung. Zu fürchten sei aber, daß mit Hilfe des preussischen Abgeordneten- und Herrenhauses diese Aufgabe niemals gelöst werde. In diesem Kreise werde vielfach die Angelegenheit von dem Gesichtspunkte aus betrachtet, daß es eine Arbeit wäre, wenn die Herren den Akt ausüben würden, auf dem sie sitzen. Eine Verschleppung dieser Angelegenheit sei aber jetzt nicht mehr möglich, und deshalb müsse die Regierung gefragt werden, wie sie sich zu der Kriegsforderung und zu der Forderung einer Neuorientierung stellt.

Abg. Erzberger schloß sich in vielen Punkten den Ausführungen des Redners an. Das ganze deutsche Volk wolle in Einheit und Geschlossenheit zusammenstehen, um seine Landesgrenzen und seine Unabhängigkeit zu verteidigen.

Dr. Helfferich vom Reichsamte des Innern erkannte an, daß das deutsche Volk in dieser schweren Zeit ungeheure Opfer mit bewundernswürdiger Ausdauer ertrage.

### Diese Opfer seien eine unbedingte Notwendigkeit

und deshalb zweifele er nicht daran, daß die nötigen Opfer auch zu leisten gebracht würden. In der Ernährung sei jetzt die schwierigste Zeit; die erforderlichen Einrichtungen würden aber sehr schnell durchgeführt werden. In der Frage der Kohlenversorgung solle die Bevölkerung vor allem Ruhe und Besonnenheit nicht verlieren. Unbedingt erforderlich sei allerdings, den Kohlenverbrauch aufs äußerste einzusparen. Dagegen habe die Reichsleitung die größte Aufmerksamkeit, daß das, was die Bevölkerung unbedingt haben muß, auch zur richtigen Zeit beschafft werde. Er ging ausführlich auf die wirtschaftlichen Folgen des Krieges ein und schloß mit der Bemerkung: Wir haben alle Ursache, mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken, vorausgesetzt, daß das deutsche Volk auch weiter einig und geschlossen bleibt. — Die Beratungen gehen weiter.

Nach einer kurzen Auskunft des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Capelle beendete Abg. v. Beyer (Volkspartei), daß der Abg. Ebert mit seiner Erklärung der Zustände in unserem Lande in der Hauptsache das Richtige getroffen habe. Freilich treffe diese Schilderung im vollen Umfange für die Großstädte zu; in den anderen Bezirken lägen die Verhältnisse etwas günstiger. Entschieden aber sei, daß jetzt, nachdem der Krieg bereits drei Jahre dauere, noch immer nicht die sichere feste Hand bei der Regelung der Verhältnisse zu spüren sei. Endlich müsse doch auch unsere Verwaltung den richtigen Weg finden. Eine neue Erklärung der Regierung über die Friedensfrage würde wohl keinen Wert haben; die nötige Klarheit sei in dieser Beziehung bereits geschaffen worden. Dagegen würde für die künftige Besondere Demokratische Zeitung unseres Landes ein Aufschub mehr möglich sein; hier müßte das Nötige gleich geschehen. Ebenso sei die Zeitung gegenüber mehr als gewohnt, selbst ein Blatt mit der Aufschrift „Volkswacht“ aus dem ungenügenden Gehälte der Maßnahmen der Regierung aus dem Wege zu schaffen.

Die allgemeine politische Aussprache wurde am Mittwoch fortgesetzt. Abg. Prinz Schöningh-Carolath wandte sich gegen die politischen Ausführungen des Abg. Ebert, die ihm in vielen Punkten zu weit gegangen seien. Er wies aber eingehend nach, daß in Bezug auf die Ernährungsvorhältnisse Eberts Ausführungen vollberechtigt seien. Durch verkehrte Maßnahmen sei

### Erbitterung hervorgerufen.

Abg. Dr. Noeide: Fraglos seien bei unserer Ernährung Schwierigkeiten vorhanden; jedoch sei es in den feindlichen Ländern ganz gewiß nicht anders, zum Teil noch erheblich schlechter als bei uns. Für unsere nächstjährige Ernährung wäre ein abschließendes Urteil noch nicht möglich. Bei Urteilen über die Ernte müsse man sehr vorsichtig sein, solange die Ernte nicht unter Dach und Fach sei. Zumerhin könnte man sagen, daß bis jetzt allgemein gute Aussichten bestehen. Dringend zu warnen sei auch davor, die Landwirtschaft zu sehr zu drücken; sie müsse die nötige Bewegungsfreiheit behalten, dann würden wir auch die jetzigen schweren Zeiten überstehen. Für uns alle gelte der Satz, daß uns die Not der Zeit zum Äußersten zwingt. Alle Bemühung, zu einem erträglichen Frieden zu kommen, seien bisher gescheitert. Auch in Stockholm wäre nichts erreicht worden. Unter diesen Umständen müsse alles andere zurückgestellt und die ganze Kraft auf die Verteidigung unseres Landes vereinigt werden. Es fehle jetzt für Änderungen des Wahlrechts und ähnliche Maßnahmen die nötige Zeit und Ruhe; überdies würden aus solchen Bestrebungen nur Uneinigheiten entstehen und das sollten wir nicht aufkommen lassen, sondern alle Kräfte unseres Volkes müßten ihre Kräfte vereinigen, um den Angriff der feindlichen Heere auf unser Land und unsere Zukunft zurückzuschlagen.

Abg. Noeide (Sozialdemokrat): Die Sozialdemokratie hat beizeiten davor gewarnt, die Verhältnisse im eigenen Lande immer schlechter werden zu lassen, lieber seien unsere Warnungen nicht beachtet worden. Die Regierungen zauderten hin und her und begnügten sich mit halben Maßnahmen. So sei es gekommen, daß bei uns Mißstände eintrifften, die unbedingt vermieden werden mußten.

### Die Not in weiten Kreisen sei sehr groß.

Wenn z. B. das Volk sehe, daß das neue Gemüse nicht oder nur zu Wucherpreisen zu haben sei, sei es begreiflich, daß es erbittert werde. Diejenigen Landwirte, die sich durch die Preissteigerungen bewegen lassen, ihre Produkte zurückzuhalten und auf Schlechtes wegen über den Höchstpreis zu verkaufen, begehen ein schweres Verbrechen am Vaterlande und machen die großen Worte von ihrem Patriotismus nicht wahr. Daß diese Mißstände von der Regierung nicht mit dem nötigen Nachdruck beseitigt wurden, ist es, was vielfach schweres Mißtrauen aufkommen läßt. Wenn die Verhandlungen in Stockholm zunächst kein anderes Ergebnis haben sollten als das, was schon jetzt vor aller Augen liegt: daß immer mehr über den Frieden geredet und von immer weiteren Kreisen der Vereinbarungsriebe gefordert werde, dann hätten diese Verhandlungen einen sehr großen Wert. Denn diese

### Vorbereitung der Geister für den notwendigen Frieden

sei die Voraussetzung, daß auf diesem Gebiet überhaupt ein Anfang gemacht werden könne. Deshalb sei es auch ein bedauerlicher Fehler des Reichskanzlers gewesen, daß er die Forderungen der Sozialdemokraten in der letzten Verhandlung nicht so beantwortet habe, wie die Sozialdemokraten es verlangten, nämlich daß er sich nicht klipp und klar zu der Formel des Friedens ohne Kriegsentwicklungen und Annexionen bekannt habe. Diese müßte jetzt unter allen Umständen nachgeholt werden. Ebenso müßte mit den neuen Einrichtungen im eigenen Lande schon jetzt begonnen werden. Preußen und Sachsen versagen auf diesem Gebiet vollständig; die nötigen Wahlrechtsänderungen würden nicht in Angriff genommen; umso mehr müßte das Reich eingreifen.

Nach Friedensschluß würden so wichtige und dringende wirtschaftliche Fragen zu lösen sein, daß von einer ruhigen Behandlung derartiger politischer Fragen gar nicht die Rede sein könne. Deshalb erfordere es die Rücksicht auf das eigene Land, mit der neuen Einrichtung jetzt zu beginnen.

Dr. Eisele (Kath.) ging auf die Tätigkeit unserer Diplomatie ein und suchte nachzuweisen, daß sie nicht immer ihrer Aufgabe gewachsen sei. Auch müsse die Bürgerschaft unter allen Umständen die Kraft haben, gegenüber der Willkür derjenigen Maßnahmen durchzusetzen, die für eine erfolgreiche Politik unbedingt nötig sind. Redner ging dann auf eine Reihe politischer und wirtschaftlicher Fragen ein, wies auf die Papiernot hin und auf die Reichsverschärfung der Zeitungserleger hinüber und empfahl zum Schluß bringend, jetzt mit der neuen Einrichtung im eigenen Lande zu beginnen. Die Ausführungen des Abgeordneten Noeide hierüber seien durchaus zutreffend und jede Verzögerung dieser Maßnahmen würde dem Vaterlande nur zum Schaden gereichen.

Der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich ging auf die Papierfrage ein. Er hob die außerordentlich wichtigen Maßnahmen hervor, die von der Reichsleitung durchgeführt worden sind, um die Preissteigerung des Papiers zu begrenzen. Die Papierpreise seien in Deutschland nur um etwa 50 Prozent höher als im Frieden, während sie in England auf das Vierfache, in Frankreich gar auf das Fünffache gestiegen seien. Die Zusammenlegung der Industrie und die Zwangsinduzate erforderlich große Opfer von vielen Erzeugern. Die Maßnahmen seien aber nur als eine Kriegsvorbereitung aufzufassen, die mit Rücksicht auf die Allgemeinheit unumgänglich war. Dem Abgeordneten Noeide erwiderte er, es könne niemandem das Recht zugesprochen, ihn als einen Gegner der Neuordnung hinzustellen; er rede vielmehr vollständig auf dem Boden der Öffentlichkeit und der Reden des Reichskanzlers.

Der Kriegsminister teilte mit, daß er gegen die Denkmäler gegen die „Frankfurter Zeitung“ sofort einschreiten werde und die Durchführung der Verfügung veranlassen werde. Am 1. Juli sei die Drucklegung ausgedient, das sei eine Einwilligung nicht gegeben sei.

# Die unabhängige sozialdemokratische Partei in Stockholm.

Die Durchführung der Stockholmer Abordnung der unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat folgenden Verlauf:

Die Delegation der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands zur internationalen Konferenz traf am 22. Juni 1917 in Stockholm ein, bestehend aus Bernheim, Gasse, Herzfeld, als Vertreter Adolf Hoffmann, der den Reisepass wegen eines gegen ihn eingeleiteten politischen Strafverfahrens nicht erhalten hatte, Kautsky und Stadthagen. Frau Bleg war kurz vor der Abreise plötzlich erkrankt. Später trafen noch als Delegierte ein: Gafar, Debeaur, Mengels und Oscar Eohn.

Die Delegation hatte eine Reihe von Unterhaltungen mit russischen Genossen verschiedener Richtungen über die schwedischen internationalen Fragen geführt, die fortgesetzt werden sollten, sobald noch andere Genossen aus Russland, die angemeldet sind, ankommen. Die Delegation hat sich ferner mit dem Komitee der Zimmerwälder, sowie mit dem holländisch-flandrischen Komitee in Verbindung gesetzt.

Mit dem Komitee der Zimmerwälder erörterte sie in mehreren Besprechungen die Voraussetzungen einer Fortsetzung dieser Organisation vor der vom Arbeiter- und Soldatenrat einberufenen allgemeinen Konferenz, sowie verschiedene Fragen der Friedenspolitik. Eine allgemeine Sitzung der Zimmerwälder konnte nicht stattfinden, weil wegen Verschiebung der allgemeinen internationalen Konferenz, die vor August wohl nicht zusammenzutreten kann, aus mehreren Ländern Vertreter noch nicht erschienen waren.

Vor dem holländisch-flandrischen Komitee entwickelten die Delegierten der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands ihre Auffassung über die Friedensarbeit. Gasse, Bernheim und Kautsky hielten längere Reden über diesen Gegenstand. Herzfeld, Gafar, Stadthagen und Mengels ergänzten ihre Ausführungen. Gasse gab vor allem einen geschichtlichen Überblick über die Tätigkeit, die die Opposition in der deutschen Sozialdemokratie vom Beginn des Krieges ab für den Frieden entfaltete. Er zeigte an Hand des Urkundenmaterials, wie die Opposition von Anfang an für diejenigen Forderungen gekämpft hat, die jetzt allgemein aufgestellt werden: für einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Er legte ferner im einzelnen dar, daß die Opposition die Mehrheit der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes fortgesetzt zu einer unabweislichen und entscheidenden Stellung in dieser Richtung zu drängen gesucht hat, und daß sie, weil diese Bemühungen auf hartnäckigen Widerstand stießen, im Gesamtinteresse des Proletariats und zur Förderung des Weltfriedens genötigt war, die Fraktionsdisziplin zu durchbrechen, und bekümmert um die Nachwirkungen und Verfolgungen durch Fraktionsmehrheit und Parteivorstand. Er wies nach, daß hier nicht Mißverständnisse vorlägen, sondern bestehende Gegensätze in den Grundanschauungen. Für die Unabhängige Sozialdemokratische Partei sei die Friedensformel des Arbeiter- und Soldatenrates der Ausdruck ihrer eigenen konsequent vertretenen Grundansätze, für die anderen nur die opportunistische Anpassung an die augenblickliche Situation.

Er sei in dem Anspruchs an diese Ausführungen hauptsächlich darüber, ob die Schuldfrage von den Verhandlungen der allgemeinen Konferenz ganz ausgeschlossen werden könnte. Die völlige Ausschaltung dieser Frage werde schon deshalb nicht möglich sein, weil die Vertreter mehrerer Länder ihre Behandlung forderien und die Ablehnung wahrscheinlich als Parteilichkeit betrachtet werden. Auch würde man den Kampf für den Frieden und für ein den Grundansätzen demokratischer Gerechtigkeit entsprechendes Friedensprogramm nicht in zweideutiger Weise führen können, wenn man nicht Klarheit über den Charakter des Krieges und den Anteil der einzelnen Regierungen an ihm gewonnen habe. Das könne, wie er im einzelnen nachwies, ganz gut an Hand der von den Regierungen selbst veröffentlichten Kriegsdokumente geschehen. Auch werde der Sache des Friedens dadurch ein Dienst geleistet werden, wenn auf einer allgemeinen Konferenz die Genossen aus den kriegführenden Staaten ihre eigene Meinung über diese Streitfragen äußern würden. Die Hauptbedenken der Einigung über eine friedvolle Aktion für den Frieden seien die Meinungsverschiedenheiten über die Verantwortungen am Kriege und die Zweideutigkeiten in den Friedensprogrammen. Diese müßten vor allen Dingen beseitigt werden.

Kautsky behandelte das Friedensprogramm der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands. Er legte dar, daß heute wohl die Sozialisten der sogenannten Mehrheit in Deutschland anscheinend dasselbe Friedensprogramm hätten wie die Unabhängigen Sozialdemokraten, da die einen wie die anderen einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen fordern, daß die Übereinstimmung aber bloß in dem Gebrauche der gleichen Worte bestehe, denen jeder Teil einen anderen Sinn beilege. Er zeigte an der Hand der Leitlinie über die Kriegsziele, die von der Fraktion im August 1915 beschlossen wurden, und der jüngsten in Stockholm verabschiedeten Denkschrift der Mehrheitssozialisten, daß deren Auffassung nicht auf den Prinzipien der internationalen Sozialdemokratie beruhe, sondern daß sie erfüllt sei vom Geiste nationalistischer Machtpolitik und militäristischer Denkwelt, die ihre Haltung zu den einzelnen Problemen von der Kriegslage abhängig mache. Er wies das im einzelnen nach aus den Äußerungen über Österreich und die Türkei, über Belgien, Polen und Elb-Losfreigen.

Zum Schluß wiederholte Kautsky, was Pauline Redner schon dar über in gleichem Sinne nachdrücklich betont hat, daß die geplante Konferenz, wenn sie für den Frieden werden sollte, ihre Aufgabe nicht in der Ausarbeitung eines platonischen Friedensprogramms erfüllen dürfe, daß die Konferenz bedeutungslos bleiben würde, wenn sie nicht den Anstoß zum allseitigen, energiegelassen Kampf für die Durchführung des sozialdemokratischen Friedensprogramms gebe und alle Teile des internationalen Proletariats zusammenfasse, die bereit sind, diesen Kampf tatkräftig aufzunehmen. Darin sehen die Unabhängigen Sozialdemokraten Deutschlands die Hauptaufgabe einer internationalen Konferenz.

Nachdem nach Ankunft der russischen Arbeiter- und Soldatenabordnung fanden Beratungen zwischen ihnen und den deutschen Widerheitssozialisten im Hause der Stockholmer Abteilung des A. und S. Rates statt, wozu das holländische Komitee jedoch keinen Zutritt erhielt. Die Beratungen, die 4 1/2 Stunden dauerten, verliefen angesichts des gehäuften Materials sehr lebhaft und kamen nicht zum Abschluß. Sie werden demnächst fortgesetzt werden und sich wohl einige Tage hinziehen. Debeaur reiste dem am Abend nach Berlin, um der Reichstagsfraktion beizuwohnen. Mittwoch vormittag wird die russische Abordnung mit dem holländisch-flandrischen Komitee zusammenzutreten, und zwar unter Vorsitz Anders und Kettlers (Ungarn) Beteiligung verhandeln. Kautsky ist ebenfalls rechtens nach Berlin, weshalb seine Vorberhandlungen hinfällig sind.

Morgen wird das holländisch-flandrische Komitee ein Memorandum der Bundesrat, das etwa 20 Seiten umfaßt, über die allgemeinen weltpolitischen Fragen veröffentlichen.

## Der Krieg zur See

Paris, 3. Juli. (Agence Havas.) Der größte Torpedobootzerstörer „Dora“ ist am 22. Juni mit einem französischen Geschwader auf französischer Belegung nach einer doppelten Fahrt im Mittelmeer zurückgekehrt. Er ist mit 100000 Kilo Gramm Sprengstoff beladen, hat er geschossen, und er hat 100000 Kilo Gramm Sprengstoff vernichtet.

# Der deutsche Kriegsschauplatz.

Geheimrat Dr. Kautsky. Infolge Dunkelheit und dadurch erschwerter Beobachtung blieb die Feuerkraft bis zum Abend gering; dann lebte sie in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf. Nachts kam es mehrfach zu Erleuchtungseffekten, die von Gefangenen und Wunden einbrachten. Geheime Gruppe Deutscher Kronprinz. Deßlich von Cerny, am Chemin des Dames, griffen die Franzosen nachts zweimal die von uns gewonnenen Gräben an. Beide Male wurden sie zurückgeschlagen. Die kampfbewährten lippischen westfälischen Bataillone stießen dem weichen Gegner nach, schoben ihre Stellung vor und machten eine größere Zahl von Gefangenen.

Auch westlich von Cerny und bei Craonne waren Unternehmungen unserer Stützpunkte erfolgreich.

Geheime Gruppe Herzog Friedrich. Keine besonderen Ereignisse.

Deßlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. In Ostgalizien vermochten die Russen gestern ihre Angriffe nur bei Brzezany zu wiederholen. Trotz Einfaches früherer Kräfte kamen sie nicht vorwärts. In jünger Verteilung und frühen Gegenständen hielten sächsische Regimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und fügten dem Feinde hohe Verluste zu.

Im Abschnitt Koniuich-Borow starker Feuerkampf. Die Tätigkeit der Artillerie war auch bei Proby und am Stochob zeitweilig sehr lebhaft.

An der übrigen Front keine größeren Geschichtsabhandlungen.

Rogebonische Front. Die Lage ist unverändert. Der Erste General-Quartiermeister Lubendorff.

Berlin, 4. Juli, abends. Weber im Westen noch im Osten größere Kampfhandlungen. Erfolgreiche eigene Flieger-tätigkeit.

## Ämtliche Berichte der Verbündeten.

### Der österreichische Bericht.

Wien, 4. Juli. (Ämtlich.) Bei Brzezany wurden heftige Angriffe russischer Kräfte blutig abgewiesen. Im Abschnitt südwestlich Borow haben die Russen nicht angegriffen. Sonst auf allen Kriegsschauplätzen geringe Gefechts-tätigkeit. Der Chef des Generalstabes.

## Kampfpause im Osten.

Berlin, 4. Juli. Während es an der flandrischen Front und an der Arras-Front den 3. Juli über ruhig blieb, setzten an der Aisne-Front die Franzosen am Abend des 3. Juli neuerlich zu mehreren unglücklichen Gegenangriffen an. Nachdem das Artilleriefeuer tagsüber verhältnismäßig gering gewesen war, steigerte es sich gegen Abend und wuchs bis 10 Uhr zum Trommelfeuer an, dem Angriffe auf den linken Flügel der neuen deutschen Stellung bei Cerny folgten. Die angreifenden Franzosen brachen im Feuer zusammen. Aus eigenem Antriebe stießen zwei deutsche Kompanien den Flüchtenden nach und schoben an dieser Stelle die eigene Linie weiter vor.

An der Ostfront ist in der großen russischen Zwangsoffensive bereits am dritten Kampftage eine Pause eingetreten. Die Rücksichtlosigkeit, mit der hier die russischen Divisionen unter Leitung englischer und französischer Offiziere in den Kampfgetrieben wurden, stand den blutigen Methoden der zaristischen Heerführung kaum nach, ja übertraf sie womöglich. Die zahlreichen Gefangenen, die eingebracht wurden, waren froh, dieser Hölle entronnen zu sein. Uebereinstimmend sagten sie aus, daß Kavallerie bereitstand, um die Weichenben wieder in den Kampf zu treiben. Am 3. Juli stieß an der ganzen russischen Front der Angriff, lediglich bei Brzezany vermochten die Russen ihre Angriffe zu erneuern. Das schauerlichste Bild von der Frühjahrs-offensive 1916, wo die Angreifer regimentenweise fielen, wiederholte sich. Alles Einschleichen früherer Kräfte half den Russen nicht weiter. Bereits den Vormittag über waren südlich Brzezany mehrere starke Angriffe zusammengebrochen. Um 1 Uhr nachmittags setzte auf die Stellungen nördlich der Bahn Brzezany-Tarnow erneut starker Feuer aller Kaliber ein. Gegen Abend griffen die Russen die Höhen von Brzezany an. Ein Russenneß von Kompaniebreite war der ganze Erfolg der mit vielfacher Ueberlegenheit angelegten Angriffe. Es ist jetzt größtenteils bereits wieder geäubert. Eigene Vorstöße in die russischen Stellungen am Befuser der Blosa-Lipa und bei Bzowyn brachten Gefangene ein.

## 70 Bomben auf Jerusalem.

Konstantinopel, 2. Juli. Die Agentur Milli meldet: Mehrere englische Flieger waren in der letzten Woche über 70 Bomben auf die Stadt Jerusalem. Es waren weder Menschenverletzte noch bedeutende Schäden zu verzeichnen. Die Beschädigungen einiger heiligen Stätten waren ebenfalls nicht sehr bedeutend. Wir überlassen der öffentlichen Meinung das Urteil über dieses Vorgehen, das mit allen Grundregeln der Zivilisation und Menschlichkeit im strengen Widerspruch steht. — Nach uns aus jüdischer Quelle angelangenen Nachrichten setzten die in der algerischen Sahara operierenden Araber des Stammes Khatat gegen die französischen Abteilungen fort. Die Bewegungen der Araber des Stammes entwickelten sich erfolgreich und immer rascher. Eine aus 80 Mann bestehende aus Wilna (?), Krasnodar und von Krasnodar entsandte französische Abteilung wurde bei Agadir vollständig vernichtet. Die Araber machten einige Gefangene und erbeuteten ein Geschütz. Die französischen Truppen in Agadir werden gegenwärtig dort belagert.

## Die Umwälzung in China.

Rotterdam, 4. Juli. Reuter berichtet aus Schanghai, daß der Monarch Kang-Jou-Schi und der frühere Premierminister Schan-Schi-Schi, der die Befreiung von Sibirien befehligte, bei der Umwälzung eine große Rolle spielten. Am Montag früh, nachdem die Truppen des Generals Schan-Schi um den Schloßhof gezogen waren, erschien das kaiserliche Mandat. Die Generalarmee ergriff Besitz von allen wichtigen Punkten der Hauptstadt. Die monarchistischen Führer hatten dann eine Unterredung mit dem Präsidenten, der sie aufzufordern, zurückzutreten. Er lehnte dies ab und erklärte, daß er lieber sterben wolle. Er sagte auch, daß der Kaiserreich der Sache der Monarchie großen Schaden zufüge. Die Genossen der Verbündeten beschließen vorläufig eine abwartende Haltung zu beobachten. Man glaubt, daß die Bolschewiken und die große Mehrheit der Beamten über die Umwälzung der Monarchie sehr erfreut sind.

# Kampfmittel der neuen Regierung.

Petersburg, 4. Juli. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die vorläufige Regierung hat an die Bevölkerung einen Aufruf erlassen, in dem sie alle Bürger auffordert, die persönlichen Interessen zu vergessen und sich wie ein Mann hinter der Armee zusammenzuscharen, die sich in Bewegung setzt, um die Revolution und das freie russische Volk zu retten.

Anlässlich des Beginns der Offensive hebt ein Tagesbefehl des Kriegsministers allen Urlaub in der Armee und der dahinterliegenden Zone mit Ausnahme der Krankenurlauben auf.

Die vorläufige Regierung hat einen Aufruf an die russische Marine gerichtet, in dem sie die Tätigkeit der feindlichen Flotte in den russischen Gewässern in der letzten Zeit betont und erklärt, sie sei überzeugt, daß die russische Marine ihre Pflicht gegenüber dem Volke tun werde, das sich der Gefahr bewusst sei, die Russland drohe. In dem Aufruf heißt es ferner:

Die russischen Seelute werden alle Anstrengungen machen, in dem Kampfe für die großen Ideale der russischen Demokratie. Die Armee hat schon die Offensive ergriffen, ihre Selbstverleugnung rettet das Land vor der Gefahr, die ihm von außen her droht. Die Marine wird ebenfalls beweisen, daß das große Geschick der Freiheit uns nicht geschwächt, sondern im Gegenteil unsere Macht gestärkt hat und uns zu neuen Taten antreibt. Der Kongreß der Kosaken ganz Russlands hat seine Tätigkeit beendet und zwei Entschlüsse angenommen. Die eine wendet sich gegen die Auflösung der Reichsbank, die andere besagt, daß die Proklamation der Ukraine die Unversehrtheit des Staates betreffe. Die Kosaken erklären daher, daß sie die Regierung bei allen Handlungen in dieser Angelegenheit tatkräftig unterstützen werden.

## Die Strawalle in Amsterdam.

Amsterdam, 4. Juli. (Meldung der Niederländischen Telegraphen-Agentur.) Die Blätter berichten, daß im Rotterdam-Distrikt gegen Abend weitere Ausschreitungen stattfanden. Verschiedene Häfen wurden geplündert. Gegen 11 Uhr abends ging die Polizei mit dem Revolver in der Hand zur Räumung der Straßen vor. Dabei wurden in der Ostburger Vorstadt zwei Personen ernstlich verwundet. In der Umgebung des Gemüßmarktes kam es ebenfalls zu Zusammenstößen. Mehrere Bürger plünderten Läden. Polizei und Militär, die mit der größten Geduld die Menge zum Auseinandergehen bewegen wollten, sahen sich schließlich genötigt, scharf vorzugehen, da sie von allen Seiten bedroht und angegriffen wurden. Das Militär feuerte. Vier junge Menschen wurden getötet, eine größere Anzahl wurde verwundet.

Amsterdam, 4. Juli. In verschiedenen Stellen Amsterdams ist es gestern wieder zu heftigen Zusammenstößen zwischen Militär, Polizei und Publikum gekommen. Die Zahl der ausgedehnten Läden zerstört sich auf Tausende. Besonders zahlreich waren die Ausschreitungen in dem Amsterdamer Arbeiterviertel. Hier wurden die Soldaten wieder mit Steinen angegriffen, wobei sofortige Verwundungen zu verzeichnen waren, wobei es wieder zahlreiche Verwundungen gab. In der Diamantbörse hatte vorher eine Versammlung stattgefunden, die von 2000 Personen besucht war. Mehrere Redner erklärten, daß der Streik für das Proletariat das einzige Mittel sei, und verlangten, daß alle Arbeiter als Protest gegen die Gewalttaten und die ungenügende Lebensmittelversorgung 24 Stunden lang in den Ausfall treten sollten.

Das Kriegsministerium bestreitet in einer Mitteilung an die Presse, daß bei einer Truppenabteilung, die gegen die Aufwührer vorgehen sollte, Gewerkschaftsverweigerungen vorgekommen sein sollen. Die Blätter halten indes ihre Behauptung aufrecht.

Amsterdam, 4. Juli. Die wegen des Kartoffelmangels entstandene Ausstands-bewegung hat im Laufe des Tages zugenommen, ist aber nicht allgemein. Das Organ der sozialdemokratischen Arbeiterschaft „Het Volk“ mahnt zur Ruhe und Selbstbeherrschung und bewirkt die bisherigen Tumulte und Plünderungen. Im Laufe des Tages ist es zu beteiligten kleineren Zusammenstößen zwischen Gruppen aus der Bevölkerung und Polizei und Militär gekommen, wobei auch geschossen wurde. Einige Truppenkontingente und bereitete Gewerkschaften sind aus der Provinz angekommen. Die Stadteile, in denen es in den beiden letzten Nächten zu aufrührerischen Ausschüben kam, sind abgesperrt. In den Straßen patrouillierten Polizisten und Soldaten.

Osag, 4. Juli. Meldung des Korrespondenzbureaus. In der zweiten Kammer wurden heute Interpellationen über die Kartoffelausfuhrpolitik der Regierung und über die Unruhen in Amsterdam angeknüpft.

Osag, 4. Juli. Das Korrespondenzbureau meldet, daß zufolge der neuen englischen Abwehrmaßnahmen in der Nordsee Schiffe, die durch die sogenannte freie Fahrtrinne fahren müßten, bis auf weiteres nicht ausfahren dürfen.

## Druckmittel gegen Gefangene.

Berlin, 4. Juli. (Ämtlich.) Die französische Regierung hat angeordnet, daß den Kriegsgefangenen und zivilinternierten Deutschen in Frankreich Nahrungsmittel, Tabak in jeder Form, Toiletteartikel und Arzneien aus Postpaketen sowie aus Sammelsendungen eines Hilfsvereins nicht mehr ausgedrängt werden.

Sie begründet die Maßregel durch die Beobachtung, daß in Deutschland den Kriegsgefangenen und zivilinternierten Franzosen der Inhalt ihrer Pakete vorenthalten werde. Diese Behauptung ist nicht utopisch. Allerdings mußte eine strenge Untersuchung über die feindlichen Kriegsgefangenen und zivilinternierten gerichteten Pakete angeordnet werden, da in ihnen Anleitungen und Werkzeuge zur Schädigung der deutschen Ernte und anderweitiger Sabotage in großer Zahl entbeut wurden. Die durch die eingehende Untersuchung der Post unvermeidlichen Verzögerungen sind jedoch soweit als möglich behoben worden. Die deutsche Regierung hat daher von der französischen Regierung die Aufhebung ihrer willkürlichen Maßregel verlangt und hat angeordnet, daß bis auf weiteres den französischen Kriegs- und Zivilgefangenen in Deutschland dieselben Arten von Waren, die von französischer Seite beschlagnahmt werden, ebenfalls vorenthalten sind. Wenn diese Maßregel nicht ausreicht, wird die Sperrung der bisher getätigten Postzusammenfassungen für französische Gefangene in Deutschland in Erwägung gezogen werden.

Die Aufhebung der französischen Maßregel wird in der Presse bekanntgegeben werden. Bis dahin empfiehlt es sich, Kriegsgefangenen und zivilinternierten Deutschen in Frankreich auf alle bei verbotenen Waren Geld zu sparen.

# Die neuen Kämpfe im Osten.

Russischer Heeresbericht vom 3. Juli.

Westfront: In der Richtung auf Błoczo w geht unsere Offensive wirksam weiter. Am 2. Juli, gegen 8 Uhr nachmittags, beschloß sich das Regiment Paraiski nach erbittertem Kampfe des Dorfes Prohorow, und die tapferen Truppen der besten finnischen Division sowie die tschechoslowakische Brigade der mächtig befestigten feindlichen Stellungen auf den Höhen westlich und südwestlich des Dorfes Schorow und des befestigten Dorfes Porochelow, nachdem sie drei Linien feindlicher Gräben durchstoßen hatten. Der Gegner zog sich jenseits Malaschowa zurück. Die finnische Division brachte 1560 Offiziere und Soldaten, vier Grabenbesätze, neun Maschinengewehre und einen Minenwerfer ein. Die tschechoslowakische Brigade brachte 62 Offiziere, 2160 Mann, fünfzehn Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein, deren Mehrzahl gegen den Feind verwendet wurde. Wir nahmen ebenfalls feindliche Stellungen westlich Jochow. Insgesamt töteten wir bei dem Kampfe am 2. Juli in der Richtung auf Błoczo 6300 Offiziere und Soldaten, 21 Geschütze, 16 Maschinengewehre und mehrere Minenwerfer ein. Die Zahl der Gefangenen wächst weiter. Südlich Brzeszow gehen die Kämpfe weniger heftig weiter. Im Laufe des Kampfes am 1. Juli in dieser Gegend nahmen wir 53 Offiziere und 2200 Mann gefangen. An der übrigen Front Gewehrfeuer.

Flugwesen: Am 28. Juni warf ein deutscher Zeppelin 12 Bomben auf die Stadt Wenden. Ein deutsches Kampfflugzeug brachte ein anderes Flugzeug zum Absturz; es stürzte in der Gegend des Dorfes Samitschi an der Aeresina nieder. Die Piloten, Hauptmann Schorr und Unterleutnant Kowalewski, wurden getötet. Ein deutsches Flugzeug warf Bomben ab, die ein unserer Flugzeuge, das am 28. Juni verschwand, hinter den deutschen Stellungen absetzte. Die Piloten, die erschwert wurden, Hauptmann Bubilowitsch und Unteroffizier Kalkin, von den Deutschen mit militärischen Ehren begraben worden seien.

Petersburg, 3. Juli. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Nach den der vorläufigen Regierung ausgegangenen Nachrichten entwickelt sich die Offensive an der Südwestfront durchaus günstig.

Petersburg, 3. Juli. Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Wiederaufnahme der Offensive findet in der ganzen Presse — außer in den sozialistischen Organen „Komsomol“ und „Pravda“ — Widerhall. „Komsomol“ schreibt: Die Trunkenheit der ersten Tage ist vorüber und hat einer Ernüchterung Platz gemacht. „Kustaja Wofa“ erklärt: Die Entschlossenheit und Durchdringung sind nun zu Ende. In ihre Stelle ist eine Tat getreten, die dem russischen Namen Ehre machen und das Ende des Krieges beschleunigen wird. „Mjtsch“ schließt aus der erfreulichen Nachricht die Zuversicht, daß die großen Errungenschaften der Revolution erreicht werden können. Das Blatt des Arbeiter- und Soldatenrates „Trudowik“ schreibt: In der Geschichte unserer Revolution wird der 1. Juli als besonders wichtiger Tag bezeichnet werden. Einige sozialistische Zeitungen erblicken darin einen neuen Sieg der Revolution, daß die neuartige Manneszucht die Schlagfertigkeit der Armee nicht nur nicht herabgesetzt, sondern vielmehr erhöht habe, und hoffen, durch die Tapferkeit des Heeres nicht zu einem Sonderfrieden oder einem Frieden um jeden Preis, sondern zu einem allgemeinen Frieden der freien Völker gelangen.

## Die Luftangriffe auf London.

Berlin, 4. Juli. Die englische Zeitung „Observer“ schreibt am 17. Juni: Niemand sollte sich mit Protesten gegen Repressalien hervorwagen, der nicht selbst persönlich durch Luftangriffe gelitten hat. Es besteht jetzt eine überwältigende, fast allgemeine Forderung nach Repressalien in einem Maßstabe, der weiteres Teufelswerk ähnlicher Art verhindert. Durch unerbittliche Konzentration, durch eine Reihenfolge von Angriffen könnten wir irgend eine deutsche Stadt ohne Rücksicht auf irgend ein Kunstdenkmal, das sie enthalten mag, zerstören, und das sollten wir tun. Es ist schrecklich, daß es so weit gekommen ist, aber der Kaiser und seine

## Rheinlandzauber.

Roman von Ludwig Bendler.

36] (Nachdruck verboten.)  
„Laut, leiser laut, Herr Hofrat. Waren auch Sie in meinem Quartier?“  
„Nein, Herr Hofrat. Ich bin, seit mein Quartier ausmünderung, ganz ununterbrochen geworden.“  
„Am, ich habe um Ihre Nacht, ich habe um das Quartier. Es wirkte in jeder Beziehung harmonisch.“  
„Was es disharmonisch wurde. Der Lauf der Welt — in meinen Jahren ist man dran gewohnt. Sie sind im Festgebäude, haben eine Staatsbesuche gemacht oder wollen es?“  
Die Staatsbesuche gilt Ihnen, Herr Hofrat, das Festgebäude der Feiertage meines Bruders. Ich wollte mir erlauben, Sie um die Hand Ihrer liebenswerten Fräulein Tochter zu bitten und insondibilität zu bitten.“  
Herr Hofrat sah schweigend. War er auch nach Konrads Anmeldezeiten nicht ganz ohne eine Vorahnung gewesen, die zweifelhafte Tatsache übte doch eine etwas eigenartige Wirkung auf ihn aus. Sein Kind bewegen zu sollen, sein einziges liebes Kind einem bis dahin fremden Manne, um selbst Verzicht zu leisten für — für — für immer! Denn so war es doch.  
Was würde er noch viel von ihr haben, wenn sie in Berlin im neuen eigenen Nest saß, er in Köln, immer älter werdend, immer pflegebedürftiger, auf fremde Hilfe angewiesen, bis — bis —  
Aber das alles durfte jetzt nicht widersprechen, bei seiner Antwort, die er zu geben hatte, nicht widersprechen. Der da vor ihm saß, war ja ein ehrenhafter Mann, auf seiner Ellen saßen es geschrieben, und tüchtig, voller Lebenskraft und Mut — das hatte er bemerkt.  
„Gut — hat meine Tochter Kenntnis davon, daß Sie zu mir kommen wollten, Herr Hofrat?“ war nun die erste Frage, die der Hofrat stellte.  
„Doch ich einmal kommen würde, würde sie, aber nicht von heute oder morgen.“  
„Sie standen im Verlehe miteinander?“  
„Doch nicht in der Weise, wie man's denken könnte, sagte ich zu Ihrer Frage.“ Ich sprach zweimal an Fräulein Lotti, bei Hofrat an mich. Dann trafen wir uns hier durch Zufall bei Fräulein Hofrat's Tochter einmal, was vorgefallen auf meine Einladung hin im Dom auf kaum zehn Minuten.“  
„Das ist nicht viel, Herr — Sie beschreiben Sie doch?“

Kriegslage haben den Wurf geworfen und es bleibt uns keine Wahl.

Dazu wird vom amtlichen Telegraphenbureau hinzugefügt: Die Engländer wollen also die Wiederholung des verübten Angriffs durch Bergstellungsmäßigkeiten verhindern. Obwohl der Angriff vom 13. Juni nach dem Eingekündnis zahlreicher englischer Zeitungen nur militärische Zwecke verfolgte, verlangt die englische Auffassung von der Kriegsführung, daß Gegenangriffe ohne Rücksicht auf irgend ein Kunstdenkmal durchgeführt werden sollen. Durch heimtückische Zerstörung, Mord und Brandstiftung rächt sich gemeinlich ein Gegner, der sich sonst nicht wehren kann. Bisher war dieser Brauch nur bei den unwillkürlichen Völkerschaaren verbreitet. „Observer“ belehrt uns eines anderen, falls wir es bisher noch nicht wissen sollten. Auch die englische Nation fährt auf diese Weise Krieg.

## 8000 Feldleser,

die von unserer Expedition aus täglich befördert werden, hat die „Volkswacht“ am Mittwoch, den 4. Juli, erreicht. Wir verbanden ins Feld am

1. Februar	1916	2000
19. Juli	1916	3000
23. November	1916	4000
3. März	1917	5000
12. Mai	1917	6000
6. Juni	1917	7000
3. Juli	1917	8000.

Herzlichen Dank allen, die uns dazu gehoffen, und allen, die uns ihre Zustimmung zu der von der „Volkswacht“ vertretenen Politik aussprechen. Endlich muß es doch gelingen!

## Die Konferenzen in Stockholm.

Stockholm, 2. Juli. Van der Veldt und Brondere übergaben dem Komitee ein belgisches Memorandum, das Dienstagabend publiziert werden soll.

Aus Petersburg liegt folgende Nachricht vor: Eine allgemeine Versammlung von Vertretern der Regiments- und Bataillons-Komitees beschloß, daß Soldatendemonstrationen nur mit Zustimmung der Arbeiterräte zulässig sein sollen. Die Komitees müssen dafür sorgen, daß die Soldaten nicht bewaffnet auf die Straße gehen.

Stockholm, 3. Juli. Heute vormittag 10 Uhr trafen als Vertreter des russischen Arbeiter- und Soldatenrates Molanoff, Goldenberg und Smirnow hier ein. Sie wurden von Borgberg, der aus Christiania hier wieder eingetroffen ist, und von zahlreichen hiesigen Russen, die mit dem Arbeiter- und Soldatenrat in Verbindung stehen, empfangen. Auch Journalisten waren am Bahnhof. Weitere Delegierte aus Petrograd sollen folgen.

Stockholm, 3. Juli. An Stelle Staunings trat Borgberg in das Komitee ein, das jetzt mit den Russen verhandelt.

Hier werden Franzosen erwartet, die nach Petersburg reisen. Sie sollen ein Memorandum mitbringen.

## Maxim Gorki gegen die französischen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen.

Ein Petersburger Tagesbericht der „Daily News“ berichtet über die Aufnahme, die die soeben in Petersburg eingetroffenen Erklärungen der alliierten Regierungen zu den veröffentlichten russischen Friedenszielen beim russischen Publikum gefunden haben. Mit deutlicher Resignation schreibt der englische Berichtserfasser:

„Die Erklärungen der englischen und französischen Regierungen haben weniger Aufmerksamkeit erregt, als dies nach der einer Woche der Fall gewesen wäre. Der Grund liegt in der

„Wir verstanden uns bereits in Wiesbaden und auf den ersten Blick. Da Fräulein Lotti sich aber als die Braut eines anderen betrachtete —“

Unwillig winkte Herr Hofmann ab. Das Thema machte ihm wohl Pein, er mochte später nie mehr etwas davon hören. „Jetzt will ich mal — das Brautkind holen“, sagte er verächtlich, „denn — das soll sie Ihnen sein, Herr Hofrat.“

„O, Herr Hofrat!“ Konrad wollte nach der Hand des Alten greifen, der aber war mit einer Behendigkeit zur Tür hinaus —!

Etwas länger dauerte die Kritik, bis er an der Ecke der Straße wiederkehrte. Sie hatte wohl ihr Hausleid gegen ein besseres vertauscht und sah, genau wie Konrad, förmlich festlich aus.

„Gefällt Dir der?“ fragte sie ihr Vater und zeigte auf den neuverwandenen Freier.

„Ach Papa, lieber Papa!“ jubelte Lotti und küßte Konrad in die Arme, der sie ihr gewinnend entgegenblickte. — — —

Der's Verlobung mit Konrad wurde in den Zeitungen bekannt gegeben, litt Konrad's Umgebung ergingen an nähere Bekannte und Verwandte; es begann ein lebhaftes Hin und Her im Hofmann'schen Hause, denn seit vielen, vielen Jahren.

Eine recht hübsche Idee zu dieser Verlobung war Konrad's Fräulein gekommen, die so auch außerordentlich glücklich in Szene setzte.

Am nächsten Sonntag nach der Bekanntgabe des wichtigen Ereignisses erschienen als Gäste im Hause der Braut unter Führung der Hofrat'schen deren Bruder, sowie die Herren Bergmüller und Sartorius. Sie saßen in der Hofrat'schen, erklärten sie, dem Brautpaar ein Sonntagmahlchen zu bringen, doch sollte ihnen der zweite Koh.

„Wirklich ist unser lieber Herr Hofrat so gut, und auszuweisen?“ fragte Bergmüller den Hausherrn und reichte ihm den Regensburger Bierkrug, dessen feines, gleich mit aufgeschlagenem Liede. Förmlich erglänzte sein altes hohes Quatertel wieder bestaunen zu sehen, sagte der Hofrat: „Ja, wenn Sie mir so kommt — man kann da eben nichts machen, was —“

„Das ist der Tag des Herrn“ erwiderte es weise durch die hässlichen Räume des Hofmann'schen Hauses.

„Der Mann ist gewohnt“, erklärte nach Beendigung mit Genuß und Gemütsruhe dem Hofmann, indem er nach dem Hofrat, kann den selben anderen Sonntag die Hand geben.

inaktischen eingezeichneten Schatz Spannung in den innerpolitischen russischen Zuständen. Die von Gorki redigierte russische Zeitung „Das neue Leben“ hält sich besonders über die französische Forderung von Elsaß-Lothringen auf und betont hierbei, daß diese Forderung ursprünglich dem Deutschen Reich entziffen sei. Die russische Zeitung ist in diesem in klarer Weise aus dem die sozialistischen Elemente Sozialisten. Die uns Russen durch die glatte Vermittlung der britischen Marine angelandt werden, in der Absicht, daß sie uns die Gefolge der proletarischen Massen Europas in einem solchen Maße zuhelfen sollen, und die dann wieder nach Frankreich und England zurückkehren, um dort die russische Revolution in einem ebenfalls glücklichen Sinne darzustellen.“

Im Anschluß der französischen sozialistischen Partei warnte der frühere deutsche Reichsfinanzminister Well über, sich auf eine Abstimmung in Elsaß-Lothringen über die Zugehörigkeit des Landes einzulassen. Eine solche Abstimmung könne leicht zur Folge haben, daß Elsaß-Lothringen als französisches Kriegsziel auszuscheiden würde.

Das wäre natürlich unerhört — für die Kriegshetze.

## Die Deutschen gegen die Amnestie.

Wien, 4. Juli. Ueber die heutige Sitzung der deutsch-radikalen Partei wird parteiunabhängig berichtet: In der heutigen Sitzung der deutsch-radikalen Vereinigung wurde nach eingehender Erörterung folgender Beschluß gefaßt: Die deutsch-radikale Vereinigung erklärt, daß der von der Regierung gegenzeichnete und daher von ihr voll zu verantwortende Amnestie-Erlass sie mit großer Besorgnis für die Zukunft und Erbitterung erfüllt, da er insbesondere von den Tschechen als Preis von Schwäche aufgefaßt und dadurch ihre gegen das Staatsganze gerichtete Regierbarkeit ins Ungewisse gesteigert wird. Die deutsch-radikale Vereinigung kann daher dieser Regierung kein Vertrauen mehr entgegenbringen und wird ihre Haltung dieser Regierung gegenüber dementsprechend einrichten.

Wien, 4. Juli. Abgeordneter Dr. Müller, deutsch-national, erklärte: Wenn die von der Krone erhofften Wirkungen des Amnestie-Erlasses eintreten sollten, dann wird das deutsche Volk diesen Erlass einmal sehen, wenn aber das Gegenteil eintritt, dann werden Verzweiflung und Empörung des deutschen Volkes aufs Höchste steigen. Abgeordneter Liebermann dankte dem Kaiser als Vorse und Sozialist für den Amnestie-Erlass und erklärte, die Tschechen, Polen und Ukrainer jubelten der Amnestie aus menschlichem Mitleid zu.

## kleine Kriegsnachrichten.

Die Valerei der rumänischen Kriegshetze. In der rumänischen Kammer hielt Take Jonescu eine Rede, in der er ausführte, daß Rumänien am Vorabend einer neuen Entwicklungperiode stehe. Der konservative Abgeordnete Prof. Jorga griff die Regierung heftig an, daß sie die Reformpläne des Königs unterstüßt habe. Die völkische Rumänienführer. Nach der Rede Jorgas entfiel ein ohrenbetäubender Lärm. Einzelne Abgeordnete sprangen auf Jorga zu und verprügelten ihn. Nach Take Jonescu wurden Pultbedel geworfen.

Wenigstens ein Neutraler. Der Präsident hat an den Kongress eine Botschaft gerichtet, welche besagt, trotz des europäischen Krieges halte Argentinien fern und schaftliche Beziehungen mit allen Ländern aufrecht. Die Regierung sei entschlossen, sie in vollkommener Beizigkeit aufrecht zu erhalten. Der Präsident erklärt, die Völker Amerikas dürften nicht getrennt von einander bleiben, sondern müßten sich vereinigen, um zu einer gemeinsamen Auffassung zu gelangen. Dieser Gedanke, fügt der Präsident hinzu, hat günstige Aufnahme gefunden; 15 Nationen haben ihn bereits angenommen. Die Regierung beabsichtigt, weitere Schiedsgerichtsverträge abzuschließen.

## Parteiangelegenheiten.

Erfolge der Parteipresse. Unser Kölner Parteiblatt, die „Rheinische Zeitung“, hat andauernd einen überaus hohen Abonnentenzuwachs zu verzeichnen. Am 1. Juli traten 1200 neue Bezahler hinzu, womit die Auflage den niedrigsten Stand während des Krieges um etwa 12 000 und die jemals erreichte Höchstzahl des Wahlkampfes 1912, um annähernd 7000 übertrifft. Diese Erfolge sind ein Ergebnis der Haltung des Blattes, vor allem in der Friedensbewegung und in den Ernährungsfragen.

„Ist uns denn von neuem unsere Reden sich vereinigen und munter weiter singen.“

So war durch die Initiative des früher so oft verdammten und gehässigten Fräulein Hofmann das alte liebe Quartier zu neuem Leben erwacht.

Seine Eltern hatte Konrad selbstverständlich sofort nach ergangenem Jubel des Hofrats telegraphisch von seiner Verlobung in Kenntnis gesetzt.

„Ein rheinisches Mädchen, liebe Eltern“, hieß es darin, „eine Leonore, eine Lorelei, deren Zauber mich auf den ersten Blick gefangen hat. Brief folgt. Schützt glücklich Euren Konrad.“

Der angekündigte Brief erhielt dann verschiedene Einzelheiten von besonderer Wichtigkeit, vor allen Dingen die, daß Konrad hoffe, vom Hofrat die Erlaubnis zu erhalten, die Eltern auf vierzehn Tage mit nach Hause nehmen und sie den Eltern vorstellen zu dürfen. Binnen kurzem konnte er zurück und bitte die Mutter, für seine Braut eines ihrer Zimmer herzurichten.

Sein Ansuchen an den Vater Lotti, sie ihm vertrauensvoll in seine Heimat mitzugeben, stieß auf kein besonderes Bedenken.

„Mein lieber Sohn“, erklärte der Hofrat, „das Mädchen soll nun Ihre Gattin werden. Als solche wird sie Ihnen heilig sein, als solche haben Sie sie zu beschützen, sonst wären Sie nicht hier, als der Sie sich jetzt genießen. Also mit Gott — selber dachte man ja anders in solchen Dingen, zeigte sich engbegieriger, aber ob die Tugend deshalb größer war? Da lieber Gott!“

Eine selten im Leben vorkommende Streitfrage entspann sich noch kurz vor Abreise des Brautigams nach Berlin zwischen ihm und Konrad's Mutter.

Beide saßen am Vorabend der Reise im Monopolkeller am Wallstraßenplatz, ihrem gewöhnlichen Treffpunkt abends, besaßen, und hatten soeben Schokolade gekostet, als Konrad dem Freunde ein Kuvert mit der Bitte überreichte, er solle es erst nach erfolgter Abreise und ohne Vorwissen des Bräutigams öffnen.

„Soll' ich es öffnen?“ fragte Konrad. „Ja, bin kein Freund von unerledigten Dingen und Du wirst es auch.“ „Dann habe es auch schon das Abenteuer erbrochen und hielt zu seinem Namen ein Scherzstück der Deutschen Kunst in der Hand. Er nahm es näher in die Hand — es lautete auf zehntausend Mark.“

„Was soll ich damit?“  
„Es als höhere Hochzeitsgabe von mir — Empfang nehmen.“

(Schluß folgt)

# Familiennachrichten.



## Verpätet.

Ein fromes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!  
Am 2. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall mein herzenguter, treusorgender Gatte und Vater, der Jäger

## Richard Hinderjock

im Res.-Batt. Nr. 6, im blühenden Alter von 33 Jahren.  
Dies zeigt im tiefsten Schmerz an  
Breslau, Schwenckfeldstraße, den 4. Juli 1917  
Die trauernde Gattin

**Gertrud Hinderjock**, geb. Fuchs  
nebst drei unermüdeten Kindern und Anverwandten.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags  
3 Uhr, in Oels statt.

Infolge Unglücksfalles verstarb am 2. d. Mts. nach kurzem, schwerem Leiden der Jäger

## Richard Hinderjock

im Lazarett zu Oels. 2913  
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren  
**Julius Löwy**, Hutfabrik  
Reuschestraße 47/48.



## Nachruf!

Am 28. Juni erhielten wir die traurige Nachricht daß unser lieber Freund und Kamerad der Pionier

## Richard Hindemith

aus Breslau, Lewaldstraße 21  
nach kurzem, schwerem Krankenlager in einem Kriegslazarett verstorben ist. 2976

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

## Seine Kameraden

Unteroffizier Gölitz.  
Pioniere: Bosch, Thomas, Manthel, Bomberski, Sykosch, Baudisch, Kuhn, Schulz, Schmidt, Hesse, Dettlaff, Zobjack.

## Wehmütige Erinnerung

am Todestage meines über alles heiß und innig geliebten, unvergeßlichen, teuren Mannes, unseres herzenguten, lieben Sohnes und Schwiegersonnes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels

## Max Lehmann

Unteroffizier im Reserve-Regt. Nr. 38, 11 Komp.  
gefallen am 5. Juli 1916  
in den heißen Sommerkämpfen.

Heut am Jahrestage deines Todes  
Brechen frisch die Wunden wieder auf,  
Die der blutige Krieg hat mir geschlagen,  
Als sich schloß so schnell dein Lebenslauf!  
Mein Herz, es schneht sich schwer im bittern Haum,  
Du ruhst nun schon ein Jahr im Todesarm.  
Dein, zu mir, zuletzt gesprochenes Wort:  
„Ich kehre wieder“ wenn der Krieg beendet,  
Doch es sollte ja nicht sein.  
Das Schicksal hat es nun anders gewendet,  
Voll Trauer denkst dein im tiefen Schmerz  
Heut deiner Gattin tiefbetäubtes Herz.  
Nun ruhst du, zur Seite deiner Kameraden,  
Die mit dir kämpften bis zum letzten Streich.  
Ruh aus mit ihnen, von aller Erdenplage,  
Ein Wiedersehen aus nicht mehr vereint.

Breslau, Viktoriast. 66, den 5. Juli 1917.

Gewidmet von deiner,  
dich nie vergessenden, trauernden Gattin

## Auguste Lehmann, geb. Jakob und allen Anverwandten.

## Nationaler Frauendienst

Die Mittelpandelfische Reuschestraße 45,  
**Mauritiusstraße 7** verlegt.  
Eröffnung Mittwoch, den 4. Juli.  
Abgabe von Essen nur gegen wöchentliche Dauerkarten.  
Anmeldungen Ritterplatz 1, Zimmer 20, 4-6 Uhr, außer  
Mittwoch und Sonnabend. 2993  
Tischzeit 12 bis 1/2 Uhr, in Ausnahmefällen  
bis 1/4 Uhr.

## Zwei Städte

Remon von Charles Bédou  
Zwei Städte von je 100 Seiten in einem Bande gebunden 1 Btl.  
Bei Kollmann 20 Bfg. Soita.  
Anschreiben durch die Expedition nach der Reichsstraße.

Wenn draußen unsere heldenmütigen Truppen  
die feindlichen tod- und verderben-  
bringenden Feuerschünde stürmen,  
dann müssen sie wissen, daß auch zu Hause jeder, soweit es  
in seiner Kraft steht, 2964  
mithilt zum Sieg und Frieden.

Der Wirtschaftskampf fordert das Einsetzen alles Geldes im  
Land. Wer wird im Gedanken an die Taten unerer Krieger  
sünnen, sein Geld dem Vaterlande darzubringen!  
Goldankaufsstelle Breslau. Annahmest. v. 10-12 Uhr. Sonn- u. Feiertage v. 11-12 Uhr.

## Thalia-Theater.

Lebte Operetten-Gastspiel  
des Schauspielhauses.  
Donnerstag, 7<sup>u</sup>. Uhr:  
„Die Prinzessin vom Nil.“

## Schauspielhaus

Telefon 2545  
Donnerstag 7<sup>u</sup>. Uhr:  
Echtes Gastspiel von Mühlern bei  
S. R. Hofburgtheater in 23 en:  
„Sappho.“ 2636  
Freitag 7<sup>u</sup>. Uhr:  
„Die Kafferin.“  
Sonnabend 7<sup>u</sup>. Uhr,  
zum 1. Male:  
„Der Weltenbummler.“  
Sonntag nachmittags 3 Uhr,  
für die kriegsbeschäftigten Arbeiter:  
„Die Kafferin.“  
Abends 7<sup>u</sup>. Uhr  
„Der Weltenbummler.“

## Viktoria- Theater.

„Wie einst  
im Mai.“  
Gastspiel Berliner Apollo-  
Operetten-Theater.  
Anfang 8 Uhr.



## Der Dias

Eine Begegnung aus dem  
großen Kriege  
Erliebt, geschrieben, inszeniert u.  
gespielt von Feldgrauen.  
Keine Zirkusspiels. Keine Pantomime  
Täglich abends 7<sup>u</sup>. Uhr  
Sonntag 2 Aufführungen:  
Nachmittags 3<sup>u</sup>. Uhr  
und abends 7<sup>u</sup>. Uhr.

## Zu Gunsten der Kriegsfürsorge!

## Zirkus Busch,

Lützenplatz. Tel. 3624.  
Karten im Vorverkauf sind an der  
Zirkuskasse von 10-12 und ab 5 Uhr  
nachmittags und im Verkaufsbüro  
Barasch zu haben.

## Zurückgekehrt

## San.-Rat Dr. Grünthal

Ich habe meine Praxis  
wieder aufgenommen  
Sprechst. 8-10, 3-5 Uhr,  
Sonn- u. Feiertage 10-11 Uhr.  
Dr. Alfred Cohn,  
Augustastr. 51.  
Fernsprecher 5142.

## Strohühle

jeder Art  
Freund & Krebs  
Karistraße 30, an der Hofkirche  
Annahme von Uniformhüten.

## Darlehen

beijagt Personen jeden Standes  
Herm. Lukowski, Kunstanstalt  
Breslau 2, Brunnenstraße Nr. 4.

## Liebig Theater

Pünktlich 7<sup>u</sup>. Uhr:  
Das  
Vagabunden-  
müdel  
Musik  
von  
Jean Gilbert.  
Gastspiel:  
Arnold Rieck  
Fritz Junkermann  
Mia Hel-muth  
Gertrud Dusedann  
Mizzi Zampa.

## Dominikaner!

Im herrlichen Garten-Variété.  
Die große Schlager-Komödie:  
Schippers Heimkehr.  
Berlin, Reichshallen, ab. 200X gegeben  
Neu! Der  
goldene Kochzeitsmorgen.  
Herrliches Lebensbild.  
Dazu: 2 große Soloteile.  
Vorzugskarten gültig: Militär frei.

## Zähne

Reinigen, Reparaturen u.  
Umstellung ohne Besch-  
werden (auch Zehn-  
stündlich in einem Tage).  
Schliebs, Steinstraße 13.  
1706

## Umsonst

an Wiederverkäufer sende über  
Postkarten  
Illustrationen, Kartenbriefe meine  
illustrierte Pre stiste  
Herm. Lukowski, Kunstanstalt  
Breslau 2, Brunnenstraße Nr. 4.

## Konsum- und Spar-Berein

## „Vorwärts“

für Breslau u. Umgegend S. u. S. G.  
Ein Waggon 2995

## Mai-Rüben

gelangt von heute ab in unseren Lägern  
zum Verkauf.  
Preis: Das Pfund 15 Pfg.

## Trauerhüte

Trauerschleier Trauerflore  
in großer Auswahl empfiehlt  
M. Tichauer  
Reuschestraße Nr. 47/48, parterre und 1. Etage.

# Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskommissars  
für die Kohlenverteilung vom 17. Juni 1917 sind gewerb-  
liche Verbraucher von Kohle, Koks und Briquets mit einem  
Verbrauch von 10 Tonnen monatlich und darüber bei in der  
Bekanntmachung näher bezeichneten Meldepflicht unterworfen.  
Die von dem Herrn Reichskommissar vorgeschriebenen  
Meldekarten sind in dem Büro der Ortskohlenstelle, an der  
Magdalenenkirche 10, II. gegen Bezahlung von 0,15 Mk. für  
4 zusammenhängende Karten in den Dienststunden von 8-3  
in Empfang zu nehmen.  
Die Meldungen sind bis spätestens 5. Juli 1917 zu  
erstellen.  
Die diesbezügliche Bekanntmachung des Herrn Reichs-  
kommissars ist in Nr. 32 des Gemeindeblattes abgedruckt.  
Breslau, den 3. Juli 1917. 2996

## Der Magistrat. Ortskohlenstelle.

Matthes. Dr. Neisser.

## Briefnotiz.

Die Bekanntmachungen betreffend Mobilisierung der  
Haushaltsgegenstände aus Metall haben nicht  
die genügende Beachtung gefunden. Ein großer Teil des  
Publikums hat seine fertigen, abrauchten und unbrauchten  
Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel  
(Wirtschaftsgeräte jeder Art, für Küchen und Badzuben,  
Kessel, Wasserläsen usw.), sowie auch die beschlagnahmten  
Küchengeräte und sonstigen Gegenstände aus Aluminium  
nicht gemeldet oder an die Sammelstellen abgeliefert. Viele  
Schankbetriebe haben die Bierglas- und Bierfrügedel aus  
Zinn nicht gemeldet oder abgeliefert.  
Diese Unterlassung ist strafbar. Es wird daher den  
Säumigen aufgegeben, die noch in ihrem Besitze befindlichen  
beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und  
Reinnickel, sowie die Bierglas- und Bierfrügedel aus Zinn  
bis 14. Juli, die Gegenstände aus Aluminium bis 31. Juli 1917  
einschließlich, an die Sammelstellen abzuliefern. Bis zu  
diesen Zeitpunkten wird von Strafanzeigen abgesehen werden.  
Nach Ablauf dieser Fristen werden die privaten Haushalte,  
die Schankwirtschaften und die betreffenden Firmen genau  
nachgeprüft und Verfehlungen gegen die Bekanntmachungen  
betreffend Metallmobilisierung unmissichtlich verfolgt werden.

## Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate  
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile  
nur 20 Pfennige  
Mühterme, kräftige Arbeiter  
für Eisengroßhandlung gesucht  
Otto Schwartz, Breslau X,  
Salzstraße 41.

## 1 tüchtiger Beizer

welcher Tischler sein muß, sofort gesucht. [2971]  
Erdmannsdorfer Möbel-Fabrik, Schweidnitzer  
Tüchtiger, zuverlässiger  
Packer  
bei hohem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht. 2984  
Gattert & Zemma  
Friedrich-Karlstraße 13.

## 4 kräft. Arbeiter

zu dauernder Arbeit sofort gesucht. [2976]  
Holzplatz Schönstr. 40.  
Packer  
die bruchsticher Porzellan packen, für sofort gesucht  
Jaeger, Rothe & Co., G. m. b. H.  
Tauentzienstraße 57. 2990

## Böttcher

kann sich bald auf Reparaturarb.  
melden bei [2977]  
Seidel & Co.,  
Lutherstraße 21/23.

## Jüngerer Arbeitsburche

gesucht  
Carl Offmann, Tauentzienstr. 56, ptr.

## Dampfpluggemeister

gesucht. 2986  
Dominium Blottnitz OS.  
Fraulein v. gut. Fig. zur Ausbild. als  
Filmdarstellerin  
verl. Alwin Herz, [2897]  
Moritzstraße 52, 11-1 Uhr.

## Kauf

Grammophon  
Blatt, 2. Br. 4  
St. Jüdecke  
Stredgahr [2988]

## Trauerhüte

Trauerschleier Trauerflore  
in großer Auswahl empfiehlt  
M. Tichauer  
Reuschestraße Nr. 47/48, parterre und 1. Etage.

## Trauerhüte

Trauerschleier Trauerflore  
in großer Auswahl empfiehlt  
M. Tichauer  
Reuschestraße Nr. 47/48, parterre und 1. Etage.

## Trauerhüte

Trauerschleier Trauerflore  
in großer Auswahl empfiehlt  
M. Tichauer  
Reuschestraße Nr. 47/48, parterre und 1. Etage.

## Trauerhüte

Trauerschleier Trauerflore  
in großer Auswahl empfiehlt  
M. Tichauer  
Reuschestraße Nr. 47/48, parterre und 1. Etage.

## Heute Donnerstag abend spricht im Schießwerder Stadtverordneter Löbe über den „Scheidemann-Frieden“. Zwei Redner für den deutschen und den alldeutschen Frieden haben sich gemeldet, um ihre Ansichten in freier Rede zu vertreten. Beginn um Punkt 8 Uhr, Zutritt hat jeder Erwachsene.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Juli.

#### Sie wollen uns durchaus kriegen.

Gestern erschien bei uns der Vorsitzende der Ortsgruppe Breslau des Alldeutschen Verbandes und meldete als weiteren, nunmehr dritten Redner der Gegner, einen Abgesandten der Alldeutschen aus Berlin an. Die daraus sich ergebenden Schwierigkeiten waren beseitigt, als Herr Honerpeil in Dresden, von Breslau telegraphisch dazu aufgefordert, seine Wortmeldung zurückzog. An seine Stelle wird nunmehr der Geschäftsführer des Alldeutschen Verbandes, Herr Schöne aus Berlin, sprechen. Auch die „Schlesische Zeitung“ ruft jetzt zum zahlreichen Besuch der Versammlung auf und schreibt:

Es ist dringend erwünscht, daß eine möglichst große Zahl von Anhängern eines deutschen Friedens an der Versammlung teilnimmt.

Nach alledem kann auf einen guten und wechselvollen Verlauf der Versammlung gerechnet werden.

#### 182 neue Mitglieder

Der Sozialdemokratische Verein im Monat Juni aufgenommen. Die Werbekraft der Sozialdemokratischen Partei wächst. Wer den Kampf für Freiheit und Frieden unterstützen will, der melde seine Mitgliedschaft an im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses im Parteisekretariat.

#### 28 000 sind draußen!

Das große Werk, an dem hundert fleißige Kräfte in Stadt und Land mitwirkten, ist im wesentlichen gelungen: 28 000 bis 30 000 Kinder haben die Reise aufs Land angetreten und sich zumeist recht gemächlich dort eingenistet, nur 1 000 kleine Stadtjungen, die am schwersten unterzubringen sind, harren sehnsüchtig noch des Rufes, der sie hinausführt zu den anderen, die sich schon zwischen Scheuern und Dorfbach, Hühnern und Gänsen tummeln.

Breslau hat mit seiner Arbeit die erste Stelle im Reich erklommen, was wohl mit auf die in früheren Jahren erprobte Sachkunde zurückzuführen ist. Denn wenn auch Berlin 42 000 Kinder untergebracht hat und Köln 20 000, dann stehen wir doch im Verhältnis zur Einwohnerzahl gut da.

Auch das Land hat seine Aufgabe entgegenkommend erfüllt, Ostpreußen nahm 66 000, Pommern über 40 000, Schlesien 36 000, Posen 25 000, Westpreußen 22 000 Kinder auf. Třebník, Dels, Habelschwerdt, Reiffe, Frankenstein haben sich besonders bemerkenswert gezeigt.

Unglücksfälle schwerer Art sind bei uns noch nicht vorgekommen, das Unangenehmste ist bisher die Heimfahrt eines Kindes, das seit einigen Tagen nicht ermittelt werden kann, inzwischen aber hoffentlich schon aufgefunden ist.

Die Heimfahrten — das ist ein eigenes Kapitel. Die meisten tun's aus Sehnsucht und Heimweh und erfinden dann tolle Geschichten. Einige haben Grund dazu, die meisten Ausreißer saßen an der bequemen Bahnlinie, wo der „Zug nach Breslau“ fuhr. Allerdings kommt es auch vor, daß die Kinder bei den Hamsterfahrten der Eltern wieder mitgenommen wurden, weiß gerade schön paßt. Was soll man dazu sagen, wenn eine vierköpfige Familie mehrmals im Monat in den Kreis Grottkau kommt, um das „Stadtkind auf dem Lande“ zu besuchen, in Wahrheit, um sich Nagen und Taschen zu füllen? Wenn in den nächsten Tagen eine Verfügung der Landräte ergeht, ungebeter Besuch und Hamster dürfen nicht gestattet werden, dann ist's nach diesen Erfahrungen verständlich.

Daß die Stadt bei der ganzen Verpflegung kein Geschäft macht, sondern noch 700 000 Mark zuzahlt, weil Pflegegeld und unentgeltliche Stellen für die Mehrausgaben der Kranken und erholungsbedürftigen Kinder verwendet werden, ist in der Stadt bekannt; man sollte es auch auf dem Lande verbreiten, damit keine Irrtümer aufkommen.

#### Eine Auskunftsstelle für Soldaten

Soll nach dem Beispiel anderer Städte nun auch auf den Breslauer Bahnhof eine eingrichtet werden. Auf dem Hauptbahnhof sind die Räume im Offizier, wo in Nebenräumen die Sonntagstagen verkauft werden, in Aussicht genommen worden, während vom Preiburger Bahnhof Räucher noch nicht feststeht. Unter der Leitung des Stadtrats D. Zilgner wurde am Mittwoch im Sitzungssaal des Hauptbahnhofs eine Besprechung abgehalten. Für die Auskunftsstelle kommt die Zeit von 10 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts in Betracht, während sie in der übrigen Zeit geschlossen bleibt.

Ne auch etwas später öfhen und vielleicht um 10 Uhr schließen können. In den Hauptverkehrsstunden sollen mindestens zwei, und in der übrigen Zeit mindestens eine Dame anwesend sein, die ehrenamtlich Auskünfte geben. Daneben werden wohl zwei Damen gegen Befolgung angestellt sein. Die Auskünfte beziehen sich auf die behördlichen und anderen Dienststellen, die Unternehmungsverhältnisse, Bekleidungsfragen, Lebensmittelmarken, Arznei und Abfahrt der Züge und alles, über was der Urlaubereisch unterrichtet sein muß. Sonntag nachmittags soll er in der Auskunftsstelle auch seine Lebensmittelmarken erlassen können. Ferner wird ihm sein räumliches Geld unentgeltlich in deutsches umgetauscht. Rechtssuchende werden an das Gericht gewiesen, wo für sie eine besondere Rechtsauskunftsstelle eingerichtet wird.

Man hofft die Vorarbeiten zu fördern zu können, daß die Auskunftsstelle Montag in acht Tagen eröffnet werden kann. Ein Recht zur Benutzung haben nur die Urlauber, die nach Breslau kommen oder durchziehen, während sich die Soldaten am Orte von selbst zurechtfinden müssen.

#### Eine wunderliche Kriegszielversammlung

Wurde am Mittwoch abend im Rineckhaus abgehalten. Wo alles sich vom kommenden Frieden unterhält, und wo alle Parteien für ihre Kriegsziele werben, da kann auch das Zentrum nicht müßig bleiben. Der Windhorstklub hatte deshalb die Versammlung einberufen. Da das Zentrum aber auch in den Fragen des Krieges seine alte Taktik anwendet, möglichst überhaupt nicht zu sagen, was man eigentlich will, weil das die Massen kopflos machen würde, sprach man diesmal von den — Kriegszielen Englands. Professor Dr. Dibelius aus Berlin gab als Vortragender ein anschauliches Bild von der englischen Weltwirtschaft, und ein paar verrückte englische Pressestimmen (wir kennen ja so etwas auch aus unserem eigenen Lande) wurden als die englischen Kriegsziele hingestellt.

Zu der Versammlung hatte man alle Behörden und hohen Personen besonders eingeladen und die Geladenen waren auch zum Teil erschienen. Herr Heßlein hatte die Versammlung bereits mit Kaiserhoch und „Heil Dir im Siegestrauz“ eröffnet. Nach der Rede verkündete er dröhnend, daß in einer anderen Versammlung mit Hohn und Spott von Telegrammen an die höchsten Spitzen des Reiches gesprochen worden sei. Man habe geglaubt, eine besondere Tat zu tun, indem man ein Telegramm an die Stockholmer Konferenz beschloß. Hier aber wolle man nach alter Sitte verfahren. Und so geschah es auch; der Kaiser, Kriemhild und der Kanzler wurden mit je einem Telegramm bedacht.

Dann sprach noch Herr Herschel; natürlich auch mehr von den anderen als von uns selbst. Es hat nach seiner Ansicht keinen Zweck, unsere Kriegsziele zu erklären, da die Gegner den Frieden nicht wollen. Natürlich ist er aber für Kriegsschädigung, nur sagte er nicht, wie sie zu erlangen wäre.

So gingen denn die Versammelten mit dem Gefange von „Deutschland, Deutschland über alles“ wieder auseinander; die meisten nicht länger als vorher. Sie werden sich heut vergeblich fragen, was denn die fromme Partei des Zentrums nun eigentlich zu tun gedenkt, um die Friedenseinigung in der Welt zu fördern. Mit Hochrufen, Gesang und Telegrammen ist doch ganz gewiß nichts auszurichten. Uns dünkt sogar, daß sie schlecht in unsere schwere Zeit passen.

#### Aus der Angestellten-Versicherung.

Am 16. Juni fand im Casino die Jahresversammlung des Ortsausschusses der Vertrauensmänner und ihrer Erghmänner für die Angestellten-Versicherung im Wahlbezirk Breslau statt, an der außer den Vertrauens- und Erghmännern die Vertrauensärzte teilnahmen. Die Versammlung wurde durch den stellvertretenden Obmann, Herrn A. Fabian, geleitet, der den von der Schriftführerin, Fräulein G. Stein, zusammengestellten Tätigkeitsbericht erstattete, nachdem er in warmen Worten des im Kriege gefallenen Vertrauensmannes Max Hammerstein gedacht hatte. Die Tätigkeit erstreckte sich, wie in den Vorjahren, auf Erteilung von Auskünften, Anträgen auf Milderung von Beitragsanteilen bei Todesfällen, in der Hauptsache aber wieder auf die Einleitung von Heilverfahren. Im laufenden Geschäftsjahr wurden 871 Anträge gegen 770 im Vorjahre gestellt. Die Berufskreise und Krankheitsursachen waren die gleichen wie im Vorjahre.

Der Tätigkeitsbericht weist ferner zahlreiche Beschwerden wegen unterlassener Versicherung nach, die zum Teil durch die Geschäftsstelle, zum Teil durch Beauftragte aus den Reihen der Vertrauensmänner erledigt wurden. Immer noch zu wenig bekannt ist die Versicherungspflicht verschiedener Hausangestellter, deren Unterlassung dann meist erst im Krankheits- oder Bedürftigkeitsfall zur Kenntnis des Ortsausschusses gelangt. — Der Briefausgang ist auch gegenüber dem Vorjahre gestiegen und hat fast die Zahl 3000 erreicht. Dem Tätigkeitsbericht schloß sich der Kassenbericht sowie Beschlüßfassung über direkte Mitteilungen an das Direktorium an. Die Geschäftsstelle wird wie bisher Schußbrücke 50/51 weitergeführt und erteilt werktäglich von 8—12 und 2—5 Uhr Auskunft. In dieser Zeit werden auch die Vorbrude für Anträge auf Heilverfahren usw. herausgegeben.

#### Lohnforderung und Arbeitsverweigerung.

Gegen Theaterdirektor Richard Gortler hatte der Arbeiter J. Wasker eine Klage vor dem Gewerbegericht wegen einer Forderung von Lohn für 14 Tage und Ausstellung eines Zeugnisses eingereicht. Er arbeitete im Thalia-Theater; da er sich hier mit dem Theatermeister Dresemann nicht vertragen konnte, sollte er im Lobetheater weiterarbeiten, tat dies aber nicht, sondern erschien erst nach 4 Tagen, um sich den Lohn für sich zu holen, den er auch bekam. Vor Gericht wurde er ausfällig, erklärte die Ausführungen des Vertreters des Beklagten, Herrn Heßlein, für Schwindel, worauf er vom Vorsitzenden erzuht wurde, den Ausbruch sofort zurückzunehmen, widrigenfalls eine Ordnungsstrafe über ihn verhängt werden würde. Herr G. erzuht den Ausbruch zu Protokoll zu nehmen, da er ev. eine Widerklage wegen Verletzung von Anträgen erzuhte. Er wird mit seiner Lohnforderung abgewiesen; er habe keine Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnis an den Beklagten, da ihn ja Arbeit angeboten wurde, er sie aber geweigert habe, diese zu verrichten. Direktor Gortler wurde zur Ausstellung des Zeugnisses verurteilt. Beide Parteien tragen die Kosten des Prozesses.

#### Keine schriftlichen Mitteilungen in besagten Paketen.

Eine Kriegerfrau hatte ihrem in russischer Gefangenschaft befindlichen Ehemann ein Paket gesandt, und ihm unter anderem auch ein Gruppenbild aus der Bekanntschaft mit den nötigen Erläuterungen beigelegt. Damit hatte sie gegen die Verordnung verstoßen, die jede schriftliche Mitteilung in Paketen von uns in Feindesland gefangenen Krieger bei Strafe verbietet. Das Kriegsgericht erkennt auf die verbleibende zulässige Strafe, drei Mark Geldstrafe.

#### Feuer in den Rosenthaler Mühlenwerken.

Am Mittwoch, morgens in der dritten Stunde, brach in den Rosenthaler Mühlenwerken Feuer aus, das ungefähr die Hälfte des etwa 100 Meter langen, viergeschossigen Baues vernichtete. Der Brand brach aus in dem Maschinenraum; aus welcher Ursache, konnte nicht ermittelt werden. Als die Breslauer Landspitze mit einer Motorspritze an der Brandstätte eintraf, hatte das Feuer bereits alle Stockwerke des Mittelbaues ergriffen, und bei dem herrschenden Mangel an zureichenden Wassermengen mußte sich die Wehr vor allem darauf beschränken, den etwa 25 Meter langen neuen Anbau, der die Speicherräume enthält, und einen ebenso langen, den Silo enthaltenden Bau teil auf der entgegengesetzten Seite des Mittelbaues zu erhalten. Es gelang dies den Wehmannschaften auch, bis auf das oberste Stockwerk des Silos, das zum Teil vom Feuer zerstört wurde. In dem mittleren Bau, der etwa 50 Meter lang ist, und in dem sich der ganze Mühlenbetrieb befand, sind sämtliche Geschosse, einschließlich des Kollengeschosses, ausgebrannt, die Decken größtenteils unter der Last der Maschinen und Mühleine durchgebrochen, sodass alle diese Gegenstände ins Kollengeschoss gestürzt sind. Der durch das Feuer verursachte Schaden ist sehr hoch, umfasst aber nur Kautschukteile, Maschinen und Werkzeuge; die Vorzüge der Mühle, die im Speicher und im Silo lagerten, sind verschont geblieben; zerstört wurde an Getreide und Mehl und sonstigem Maschlut nur das, was sich für den Tagesbetrieb in dem Mittelbau befand. Ein Teil davon ist auch nur durch Knuch oder Abschleppen entwertet, kann aber schließlich noch für Futterzwecke Verwendung finden.

Im der Brandstätte waren außer der Breslauer Landspitze und der Rosenthaler Feuerwehr auch die Wehren der umliegenden Ortschaften erschienen; sie waren jedoch alle in ihrer Tätigkeit behindert dadurch, daß der Mühlenbau halb erschöpft war und das sonstige Wasser aus zu weiter Ferne herangeholt werden mußte. Der Brand zog sich denn auch bis in den Nachmittag hinein. Versichert ist der Mühlenbau, sowohl Maschinen und Geräte, als auch die Getreide- und Mehlvorräte, bei verschiedenen Feuerberufsgenossenschaften. Der Eigentümer der Mühle ist der ehemalige Besitzer der Breslauer Mittelmühle, die bekanntlich vor einiger Zeit auch durch Feuer zerstört wurde, Arthur Palet. Die neue Mühle in Rosenthal war bereits fertig, als die Mittelmühle abbrannte. Die Rosenthaler Mühlenwerke sind zum Teil am 1. August 1916 und zu allen ihren Teilen, auch mit dem neu erbauten Speicher, am 1. Oktober 1916 in Betrieb genommen worden.

Um 4 Uhr nachmittags kam dann die Kunde, daß der Brand in den Mühlenwerken wieder neu aufgelebt war. Die mittags gehegte Hoffnung, von dem Silo, bei dem das oberste Geschoss vom Feuer ergriffen worden war, die unteren Geschosse vor dem Feuer zu bewahren, wurde jetzt vernichtet. Der nachmittags entstandene starke Wind fachte jedoch die im oberen Geschoss brennenden Getreidemassen neu an und der Brand setzte sich nach dem darunter gelegenen Geschoss fort. Das herbeigezogene Militär, das damit beschäftigt war, die in den unteren Geschossen lagernden Getreidemassen fortzuschaffen, mußte zurückgezogen werden, da Gefahr bestand, daß die die Geschosse trennenden Decken durchbrennen und mit der Luft einsinken würden. Auch die Breslauer Feuerwehr hat einen neuen Zug von Wehmannschaften hinausgeschickt, und man war nun bemüht, dem Feuer Einhalt zu tun und von dem Silo soviel als möglich zu retten. In der 8. Abendstunde hegte man leider die Befürchtung, daß die einzelnen Geschosse bis zum untersten durchbrennen und einsinken würden. Soweit also die unteren Geschosse noch nicht von den dort lagernden Getreidemassen geräumt worden sind, würden die dort befindlichen Vorräte mit vernichtet werden. Glücklicherweise ist es gelungen, den Speicher unversehrt zu erhalten, der den größten Teil aller Mühlenvorräte enthält.

#### Unzulässiger Verkehr mit Kriegsgefangenen.

Die Kutscherfrau K. und die Stellenbesitzerin M. in Maderau, deren Ehemänner im Felde stehen, hatten mit zwei im Dorfe beschäftigten russischen Kriegsgefangenen nähere Bekanntschaft geschlossen und beim gelegentlichen Zusammenreffen kam es auch zu Zurückstellungen. Das wurde von Dorfbewohnern beobachtet und zur Anzeige gebracht. Deshalb standen beide Frauen wegen unbefugten Verkehrs mit Kriegsgefangenen vor dem hiesigen Kriegsgericht. Sie wurden je 14 Tage Gefängnis verurteilt.

Die vollständige Mondfinsternis in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag konnte nur teilweise beobachtet werden. Bis nach 10 Uhr abends war der Himmel fast bewölkt, so daß vom Beginn der Mondfinsternis nicht zu sehen war. Dagegen ließ sich ihr weiterer Verlauf gut beobachten; nur hin und wieder traten diese Wolken dazwischen.

Der Herings. Zu unserem Artikel in der Dienstagnummer teilte uns der Wirt des Schwedinger Kellers mit, daß ein Verlehen der Kuchmannsoll vorgelegen haben würde, wenn der Saft als Kollaps nur einen halben Hering enthält und ihn dafür eine Mark abgeben würde. Als Kollaps gibt es sonst immer einen ganzen Hering. Der Saft hätte also einen Hering enthalten sollen, was nicht der Fall war.

